



Christian Muhrbeck, Ilija Trojanow

Wo Orpheus begraben liegt

ISBN (Buch): 978-3-446-24341-5

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-24341-5>

sowie im Buchhandel.

**W**eitverzweigt ist unsere Sippe, über das ganze Land, über die Grenzen des Landes hinaus. »Wir haben nur Verwandte«, sagt meine Mutter, während sie das Gjuwetsch umrührt, »Verwandte, die wir kennen, und unbekannte Verwandte.« Und die Vorfahren, die zu jedem Festessen eingeladen sind und das saftigste Stück Lamm abbekommen. Großvater beißt in eine kleine Schote, die ihm nicht scharf genug sein kann, und rückt seine Kappe zurecht: »Den Verwandten kannst du nicht entkommen, besser, du findest dich mit ihnen ab.« Urgroßmutter, den Nähkorb neben sich, schneuzt sich so laut, daß wir die Wettervorhersage mißverstehen, wirft das Taschentuch zu Boden und meldet sich mit ihrem abgewetztesten Spruch zu Wort: »Du bist, was sie vor dir waren.« Während meine Schwestern abspülen, singt im Fernsehen einer, wohl ein weit-entfernter Verwandter, und mir fällt Ururgroßvaters Vermächtnis ein, gekritzelt auf das Vorsatzpapier eines zerrissenen Fotoalbums: »Die Grenzen meiner Sippe sind die Grenzen meiner Welt.« Das hat, soweit ich weiß, noch niemand widerlegen können. Der Großonkel meiner Mutter, ein gelehrter Mann, der zur Arbeit einen Anzug trägt und uns nie besucht, weil er zu beschäftigt ist, hat sieben Jahre für den Stammbaum benötigt, der unsere Abkunft von einem Großwesir belegt (»ohne Wenn und Aber«), worauf mein Großonkel väterlicherseits in neun Jahren Bienenarbeit unsere Herkunft vom ersten Wali des Osmanischen Reiches nachwies. Mein Vater, so dunkelhäutig, daß er auf der Straße gelegentlich als Zigeuner beschimpft wird, bezieht nie Stellung, außer mit dem Seufzer: »Wer sich auf Reisen begibt, entdeckt, wie viele Verwandte er hat.« Deswegen sei Urgroßvater nie über Edirne hinausgekommen, zu oft wurde er am Weg aufgehalten von Neugierigen, die ihn wiederzuerkennen glaubten, die ihn zu sich nach Hause einluden, kaum hatten sie seine Stimme gehört. In meiner Sippe ist Verwandtschaft eine eigene Dimension, das wollte ich meinem Lehrer erklären, aber der hört mir nicht zu, und meine Schwester läßt mich nie zu Ende kommen, sie reißt mir das Papier unter dem Stift weg, na, dann erzähl schon ...

ich wachse in ihrem Körper, ich störe sie nicht, an schöne Sachen denkt sie, die Wäsche schlägt sie gegen eine Steinplatte, geknetet, geballt, die Schweinefettseife eingerieben, die Hosen, die Hemden, die Tischtücher, die Tschergi

machen die meiste Arbeit, sie denkt an den Sohn, der kommen soll, der Mann hat es so befohlen, sie schämt sich seiner, wenn er dem Schicksal Befehle gibt, sein Oberkörper nackt, einen Schluck Kaffee, einen vollen Teller Bohnen, bevor er zu den Ziegen hinausgeht, er sagt nichts, sie hört, während sie wäscht, seine Stimme, verschorft vom Schlaf, treibt hinaus, unter warmgelaufener Sonne, und nichts bringt seine Stimme in Bedrängnis, auch nicht die Glocke am Hals des unruhigen schwarzen Bocks, der Donner allein kann sie übertönen, wenn er mit dem Melken fertig ist, fünf Liter, oben der Schaum, wieder im Haus, die Tschergi machen die meiste Arbeit, sie sind schon zum Trocknen ausgelegt, sie liegt unter einer frisch gewaschenen Decke, ganz nackt, so wie er es will, er tritt herein, steht über ihr, sein Blick fällt ihr aufs Gesicht, er knüpft den Gürtel auf, er starrt sie an, als traute er ihr irgend etwas nicht zu, wo habe ich ihn enttäuscht?, die Hose fällt hinab, er steigt aus den Hosenbeinen, wirst mir einen Sohn geben?, er hat sich schon hinab gebeugt, die Hand, die nach Ziegenmilch riecht, streicht ihr über den Hals, über die Brüste, über den Bauch, sie ist nicht erregt, aber bei ihm, als er in sie eindringt, du bist meine Lust und mein Schmerz, seine Stimme ist heimgekehrt, je erregter er wird, desto weniger kann er schweigen, sie steht in der Scheune, das Heu wirbelt herum wie Schneeflocken, sie sieht kaum etwas, die Halme und der Staub, alles dreht sich, dringt in sie ein, in die Nasenlöcher, in die Ohren, in den Mund, zwischen ihre Schenkel, das Heu stopft sie aus, sie tritt schwer aus der Scheune, in ihr ein Klumpen, so sehr seines Wunsches Folge, so sehr Frucht seines Beharrens, daß sie sich vornimmt, eine Tochter zu gebären und sie Fatima taufen zu lassen, sie sinkt zusammen, mit der rechten Hand stützt sie sich an der Steinplatte ab, der Mann holt das Pferd, er hat das Pferd zu diesem Zweck gekauft, die Hebamme ist zwei Dörfer entfernt, es ist Dienstag, und ich bin bereit, geboren zu werden ...

genug geschrieben, Schwesterchen, jede Familie hat ein schwarzes Schaf, unsere scheint nur aus schwarzen Schafen zu bestehen, der Kleine sitzt den ganzen Abend da und schreibt alles auf, was so geredet wird, obwohl es gesagt wird, um vergessen zu werden, sonst hätten wir bald nichts mehr zu reden, und meine liebe Schwester träumt seit Monaten von ihrer Hochzeit,



obwohl es noch keinen Mann gibt und noch keine Pläne für eine Hochzeit. Sie hat sich in einen der Holzhändler verguckt, der stinkt nach billigem After-shave, die Base behauptet, das sei kein billiges Zeug, sondern etwas vom Teuersten, mag sein, aber wenn's zuviel ist, riecht das Teuerste recht billig. Bald ist wieder Ramzan, deswegen müssen wir üben, wir sind zu zehnt, allesamt Vettern, wir ziehen vor der Dämmerung durch das Dorf, für einige Würfelstücke Lukum trommeln wir den Schuster aus dem Schlaf, für einen Lew trommeln wir den Bürgermeister aus dem Schlaf, für einen Segen trommeln wir den Imam aus dem Schlaf, wir trommeln alle aus dem Schlaf, ob sie zahlen oder nicht, ob sie wollen oder nicht. Die meisten zahlen, der Imam hat sie gut erzogen, für die neue Moschee haben sie alle gespendet, das wenige, was sie beim besten Willen aufbringen können, den Putz hat der Imam selbst übernommen, er verputzt, seit ich zurückdenken kann, alles in unserem Dorf. Wir haben jede Menge Zeit, das Trommeln zu üben, wir sind die besten, zu Bayram werden wir die Jungs aus dem Unterdorf in Grund und Boden trommeln, wie schon letztes Jahr und das Jahr zuvor, wir haben sonst wenig zu tun, wir sitzen herum und überlegen uns, wo wir Arbeit finden, der eine sagt, Kanarische Inseln, da werden Leute gesucht, auf dem Bau, ein anderer sagt, in Österreich kannst du Gemüse ernten, das wird ganz gut bezahlt. Wir kennen alle den Engländer, der sich in unserer Gegend herumtreibt, der nimmt uns die Kräuter ab, mit denen Großmutter heilt, das bringt mehr ein als 30 Cent pro Kilo, soviel gibt's auch für die Tannenzapfen, für die Kienäpfel, die werden nach Deutschland geschickt, so wird behauptet, wozu brauchen die Deutschen so viele Zapfen, das ist mir ein Rätsel, der Mann mit dem Lastwagen, der rafft im Jahr so seine hundert Tonnen zusammen, der wird schon wissen, was er damit macht, er zahlt wenig, aber er zahlt, er zahlt sofort. Einen gibt's unter uns, der ist ein Stück älter, der ist schon länger weg, der arbeitet in einem Ort namens Kloppenburch in einer Schlachtereier, das ist nicht schlecht, aber geschafft hat er's deswegen noch lange nicht, seine Kinder gehen in Velingrad zur Schule, die Frau weiß nicht, was in ihrem Leben von Dauer ist. So ist es, an einem Tag trommelst du eifrig, und am nächsten will keiner von dir geweckt

werden. Das ganze Land geht *zum Kino*, das sagt Vater, hier gibt's keine *Faida*, das sagt der älteste Onkel, so ist das *Deredzhe*, das sagt der jüngste Onkel, *mich gibt's hier nicht*, das sagen wir, auch wenn unsere Mütter Marmelade aus wilden Erdbeeren einkochen, die so lecker schmeckt wie der Saft aus Preiselbeeren, an dem Tag, an dem ich Papiere kriege, bin ich weg ...

Bismillah al-rahman al-rahim, er ist ein Faulenzer, was soll ich noch sagen, mein älterer Bruder ist einfach ein Faulenzer, er denkt nur daran abzuhauen, er will sich die Hände nicht schmutzig machen, Arbeit gibt es genug, er will nicht mit verklebten schwarzen Händen nach Hause kommen, er will wie die Städter jedem zu jeder Zeit die Hand schütteln können. Wenn wir im April mit dem Pflanzen der Setzlinge beginnen, behauptet er, er sei dafür zu ungeschickt, bei der Ernte werde er anpacken. Von wegen. Wenn die Erntezeit anbricht, will er in der Früh nicht ins Tal hinabsteigen, weil er weiß, wie anstrengend der Aufstieg am Ende des langen Tages sein wird. Und wenn er sich bequemt, uns Gesellschaft zu leisten, fädelt er die Blätter so schlampig auf, sie hängen nicht lange, sie fallen zu Boden, und er läßt sich nichts sagen, dem hat der Teufel in die Ohren gepißt. Tabak sei ungesund, behauptet er, der Faule hat für das Nichtstun stets eine schlaue Erklärung, wir müßten sein Hirn mit Tabakwasser desinfizieren, er versteht nicht, daß wir alle wie die Bohnenstangen sind, die der Sonne entgegenwachsen, dicht an dicht, wer sich abwendet, knickt um und geht ein, möge der Prophet sallallahu 'alaihi wa sallam diesem Faulenzer, der mein Bruder ist, den rechten Weg weisen ...

Was soll ich noch erzählen über unsere Sippschaft? Seit mein Cousin Mustafa sich einen Bart wachsen läßt, wuchert seine Selbstgerechtigkeit, mein Bruder will den Rhythmus angeben, aber getrommelt wird nur einen Monat im Jahr, meine Schwester träumt von der Hochzeit, die bei uns so gefeiert wird wie nirgendwo sonst, mein Vater flucht leise vor sich hin, »die Alten haben unsere Namen geraubt, die Neuen rauben unser Brot«, irgendwie hat jeder in unserer Sippschaft auf seine eigene Weise unrecht, wenn ich alles zusammentrage, kommt allerdings ganz schön viel zusammen, ein richtiges Türkü Gjuwetsch, wie nur meine Mutter es zu kochen versteht. So, jetzt muß ich ins Bett.